

Schwesternbrief

der Johanniter-Schwwesterschaft e. V.

Ausgabe April 2023



(Foto: St. Paul Center for Biblical Theology, Ohio/USA)

Liebe Mitschwwestern,

offene Stellen in der Pflege zu besetzen und Nachwuchs in der Ausbildung zu gewinnen, ist die tägliche und drängende Herausforderung für die Sicherstellung von pflegerischer Versorgung. Als Johanniter-Schwwesterschaft setzen wir uns dafür ein, die Attraktivität des Pflegeberufes zu stärken, die sich auch aus einer Bildungsdurchlässigkeit, einer höheren Flexibilität der Einsatzmöglichkeiten und der professionellen Eigenständigkeit von beruflich Pflegenden ergibt. Hierzu sind viele sehr geeignete Handlungsfelder vorhanden, beispielsweise in der interprofessionellen Zusammenarbeit, der pflegerischen Aufklärung, Beratung und Anleitung oder in der Implementierung von evidenzbasierten Konzepten zur Pflege von Menschen mit Demenz in die Praxis. Zudem unterstützen wir mit dem Fortbildungsangebot der Schwwesterschaft ausgewählte Themen. Einen Überblick über unser aktuelles Programm finden Sie hier im Schwwesternbrief und auch auf unserer Website.

Unsere Schwwesterschaft braucht die lebendige Gemeinschaft und den Austausch, um sich weiterentwickeln zu können insbesondere zu beruflichen Fragestellungen und damit durch Begegnung persönlicher Rückhalt entsteht. Der unermüdlichen ehrenamtlichen Arbeit unserer Regionalschwwestern, des Vereins der Freunde und Förderer der Johanniter-Schwwesterschaft sowie allen Unterstützern gilt daher mein besonderer Dank.

Im März haben Sie die Einladung zum Schwwesterntag vom 5. bis 7. Juni 2023 erhalten. Wer von Ihnen Gäste mitbringen möchte, Interessierte sind uns jederzeit herzlich willkommen!

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein gesegnetes und behütetes Osterfest, Hoffnung und Zuversicht.

Ihre Dorothee Lerch



JOHANNITER

Ostern 2023

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
durch des Frühlings holden, belebendem Blicke,
im Tal grünt Hoffnungsglück;
der alte Winter, in seiner Schwäche,
zog sich in rauhe Berge zurück. [...]“



Diese berühmten ersten Zeilen aus dem „Oster-spaziergang“ von Goethe atmen die tiefe Sehnsucht des Menschen nach Leben schlechthin. Führt uns der Winter bildhaft die Vergänglichkeit unserer Existenz vor Augen, so entfaltet der Frühling mit seinem Erwachen der Natur die aufkeimende Lebenslust in voller Blüte. Und auch uns, die sich gerne als aufgeklärte, manchmal sicherlich mehr abgeklärte Menschen verstehen, lässt dieses dichterisch entworfene Bild nicht unberührt. Gerade auch in unserem nüchternen, sachlich trockenen Alltag mit seinen Herausforderungen und Anforderungen, dem „Dienst an den Herren“ gerecht zu werden, machen sich dennoch die Gedanken auf diesen besonderen Spaziergang – wir nennen das Motivation –, um das Tal des Hoffnungsglückes zu erreichen.

Unsere Seele braucht diesen Ort, an welchem sie durchatmen und zur Ruhe kommen kann angesichts der Erfahrungen, die wir im täglichen Umgang mit Krankheit, Alter, mit der Zerbrechlichkeit des Lebens machen. Wie sehr zehrt das Gefühl in uns, keine Zeit zu haben für die uns anvertrauten

Menschen, sei es für Patienten, sei es für unsere Mitarbeiter/-inen. Und zeitverloren eilen wir durch das Reich der Erwartungen und Hoffnungen, die wir haben, die aber auch uns gegenüber abverlangt werden. Wie schnell scheint der Spaziergang eher in einem finsternen Tal zu enden, in welchem wir uns heimatlos, verloren, hilflos wahrnehmen. Ein jeder von uns hat jetzt seine Bilder vor Augen. Besonders, wenn wir daran denken, dass seit über einem Jahr Zerstörung und Hass in der Ukraine, ja auf der ganzen Welt, die alltäglichen Nachrichten bestimmen.

Diese Heimatlosigkeit der Seele lässt das Hoffnungsglück eher verwelken, weil wir mit der realen Begrenzung des Lebens immer wieder berührt werden, sei es als Glaubende/r, sei es als Mensch, der nicht weiß, woran man glauben soll. Wir können letztlich dieser Wahrheit nicht entfliehen; als Johanniterinnen und Johanniter wissen wir es. Diese Wahrheit gilt es, ernst zu nehmen. **Aber als Johanniterinnen und Johanniter wissen wir auch, dass es neben dieser Wirklichkeit eine noch intensivere Wirklichkeit gibt:**

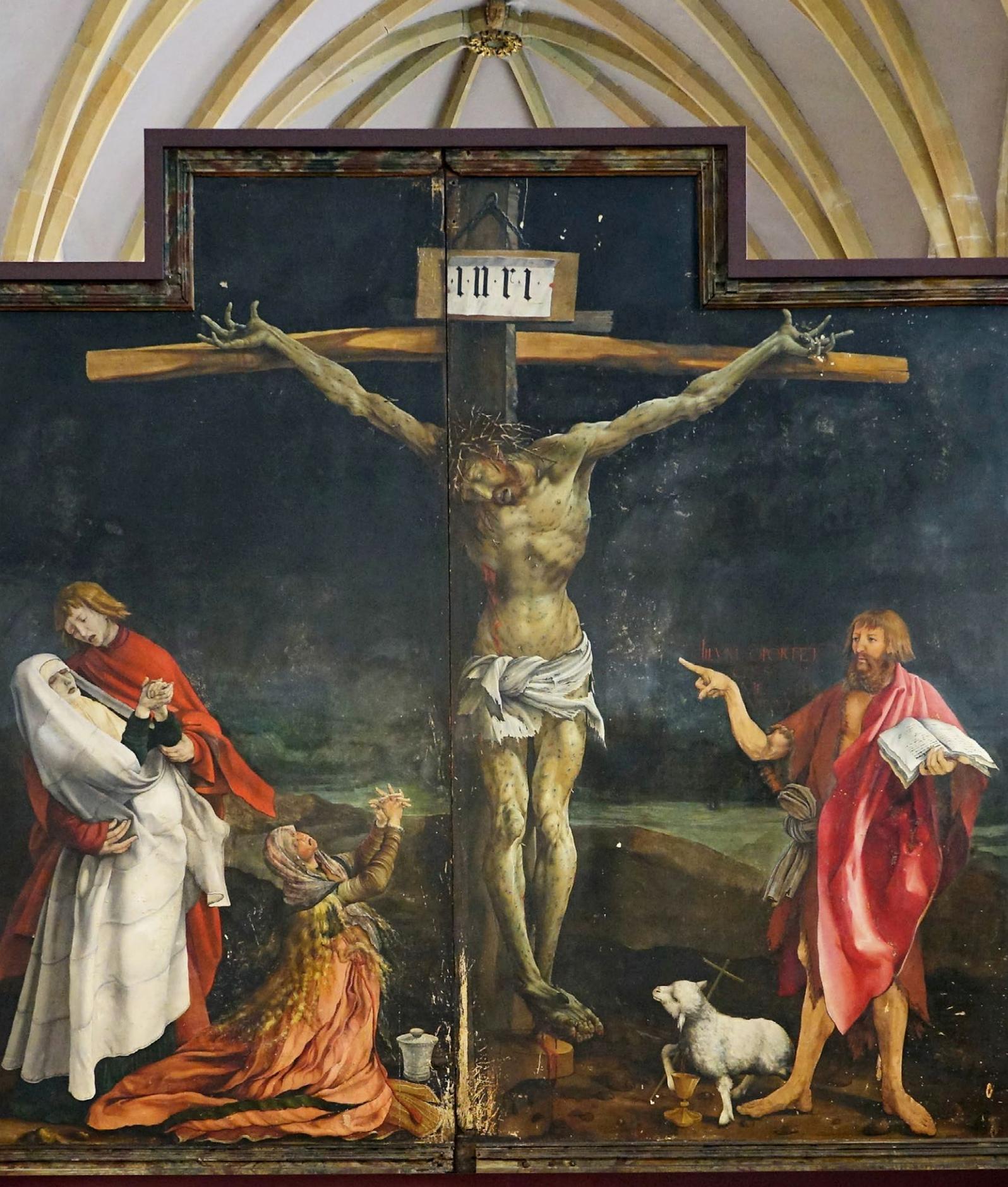
OSTERN! Dem Tod ist seine Macht genommen. Er behält nicht das letzte Wort, sondern das Leben.
Ostern: Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Der gekreuzigte Jesus kehrt als Christus in das Leben zurück. Dieser Jubelruf wird zum Lebensruf des Menschen in seiner vergänglichen Welt. Ostern – wir dürfen dem grünenden Hoffnungsglück vertrauen. Nicht der Tod ist die letzte Erfahrung, die wir als Menschen mit dem Leben machen werden, sondern das Leben, das durch den Tod hindurch neu keimen wird wie ein Weizenkorn. Dies ist unsere lebendige Hoffnung, die in uns durch den Glauben an den auferstandenen Christus wachsen und reifen kann und wird. Carl-Friedrich von Weizsäcker hat recht, wenn er sagt: **„Die letzte Erfahrung ist nicht der Mensch, sondern Gott“.** Ich füge hinzu: der lebendige Gott in Jesus Christus.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen **gesegnete und frohe Ostern!**

RR Bernd Kollmetz

Seelsorger in den Johanniter-Ordenshäusern
Bad Oeynhausen und Fördermitglied der
Johanniter-Schwesterschaft



Die mittlere Tafel „Kreuzigung“ des Isenheimer Altars von Matthias Grünewald (um 1475/80–1528). Der Wandelaltar entstand zwischen 1509 und 1515. Rechts steht Johannes der Täufer, er hält das Alte Testament in seiner Linken und weist mit dem rechten Zeigefinger auf den Gekreuzigten, um durch die Inschrift hinter ihm das Neue Testament mit den Worten zu verkünden: „Illum oportet crescere me autem minui“ (Jener muss wachsen, ich aber muss kleiner werden. Joh. 3.30)
Quelle: Sammlung Unterlinden-Museum, Colmar, Frankreich, Inventarnummer 88.RP.139 / Wikipedia.org

Wunsch-Ambulanz der Johanniter erfüllt letzte Herzensprojekte

Mit den Johannitern werden Wünsche wahr

Ein letztes Mal ans Meer, die Taufe der Enkelin miterleben, noch einmal ein besonderes Konzert besuchen. Die Wunsch-Ambulanz erfüllt Herzensprojekte schwerkranker Menschen aus ganz Nordrhein-Westfalen (NRW). Die Erfüllung sehnlichster Wünsche in der letzten Lebensphase ist etwas ganz Besonderes. Die Erinnerungen, die damit sowohl für den kranken Menschen als auch für seine Angehörigen geschaffen werden, sind unbezahlbar.

Versorgung und Transport von Schwerkranken sind sehr anspruchsvoll. Deshalb bedarf es selbst bei kurzen Touren einer individuellen, detaillierten Planung sowie der Begleitung von geschultem Pflege- und Fachpersonal.

Initiative aus Mönchengladbach für NRW

In der Wunsch-Ambulanz für NRW haben sich die Johanniter werkeübergreifend in der Region Mönchengladbach zusammengeschlossen, vertreten durch die Johanniter-Hilfsgemeinschaft (JHG) Mönchengladbach, die Johanniter GmbH mit Sitz in Berlin, das Ev. Krankenhaus Bethesda Mönchengladbach und den Regionalverband Niederrhein der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

Alle Fahrten werden allein mit Spenden finanziert und durch ehrenamtliches Engagement organisiert.

„Noch einmal an die See“

Einer der Ersten, dem die Wunsch-Ambulanz helfen konnte, war Dieter B. Im Kreise seiner Familie genoss er einen letzten Aufenthalt an der Nordsee. Bei herrlichem Wetter verbrachten alle viel Zeit am Strand und sammelten gemeinsam wunderschöne Erinnerungen.

Die Verwandten schrieben anschließend: „Herzlichen Dank. Wir hätten das so ohne Ihre Unterstützung nicht geschafft. Einzigartig war auch die Hilfsbereitschaft Ihrer Begleitpersonen Elena und Tim.“

Frank Böker, Vorsitzender der Geschäftsführung der Johanniter GmbH: „Ich freue mich, dass wir Menschen mit der Wunsch-Ambulanz Herzenswünsche erfüllen können.“



Foto: MichaelLung-stock.adobe.com

„Ich möchte zur Taufe meines Enkelkindes“

Beatrix R. wohnt in einem Johanniter-Seniorenhaus und wird palliativ betreut. Ihr sehnlichster Wunsch: Die Taufe ihres ersten Enkelkindes miterleben. Kein einfaches Unterfangen, da Beatrix R. an einen Elektro-Rollstuhl gebunden ist und täglich einen strengen Medikamenten-Plan einzuhalten hat. Doch auch diese Herausforderung meisterten die Beteiligten der Wunsch-Ambulanz. Eine Pflegeperson begleitete die Bewohnerin und sorgte während des Ausfluges dafür, dass es an nichts fehlte.

Ihre Hilfe ist gefragt: Erzählen Sie Interessierten von diesem Angebot

Werden Sie zum Unterstützer der Wunsch-Ambulanz: Erzählen Sie davon weiter. Wenn Sie von einem Menschen wissen, dem die Wunsch-Ambulanz etwas Gutes tun kann, sprechen Sie uns an. Gemeinsam mit Ihnen möchten wir möglichst viele Wünsche von Menschen in der letzten Lebensphase erfüllen. Aus Liebe zum Leben. Weitere Informationen zur Wunsch-Ambulanz, Bewerber- und Spendenmöglichkeiten finden Sie hier: www.wunsch-ambulanz.de/

Kontakt: Dr. Viva Volkmann

E-Mail: viva.volkmann@johanniter-gmbh.de

Telefon: 030 2309970-455

Qualifiziert als Pflegefachassistenz

Nach einem aufregenden Ausbildungsjahr war es Schulleiterin und Johanniterschwester Christina Körner und dem gesamten Schulteam eine große Freude, den Absolventen des Pflegefachassistenten-kurs PFA01 Ende Januar 2023 die Examenszeugnisse überreichen zu dürfen. Bei den sechs Auszubildenden aus den Johanniter-Kliniken in Bonn sowie der Asklepios Klinik St. Augustin war der Jubel groß! Nach zwölf Monaten Schule und praktischer Ausbildung hatten die Prüflinge zuvor im mündlichen Prüfungsteil noch einmal gezeigt, was sie alles gelernt haben.

Im Beisein von Freunden, Eltern, Partnern sowie Vertretern der Praxiseinrichtungen fand im Nachgang zu den Prüfungen in der Aula der Pflegeschule eine kleine Feierstunde statt. Mit Charme und Witz zeichnete Kursleiterin Lydia Fricke mit-

tels einer Fotoshow das vergangene Jahr nach. Gänsehaut erhielten die Gäste, als die Absolventin Lara Franke musikalisch Abschied von ihren Kurskollegen nahm. Nach Grußworten der Arbeitgeber klang die Feier am Buffet aus.

Eine Woche später, am 1. Februar, hieß es für 15 neue Auszubildende der Johanniter-Kliniken sowie der Asklepios-Klinik „Herzlich Willkommen“. Zum Start in die einjährige Ausbildung empfing sie Kursleiter Igor Borsutzky. Johanniterschwester Petra Kowar begrüßte die Neuen ebenfalls und wünschte ihnen für ihre bevorstehende Ausbildung alles Gute.

Christina Körner, M.A.

Schulleitung Johanniter Bildungs-GmbH und Johanniterschwester



2 x Abschiedsworte

Liebe Schwestern!

Mit dem Schwesterntag 2022 bin ich als Finanzvorstand aus dem Vorstand des Verwaltungsrates der Johanniter-Schwwesternschaft ausgeschieden. Und wie es sich gehört, möchte ich mich von Ihnen/Euch verabschieden und mich bei dieser Gelegenheit für die Enennung zum Ehrenmitglied der Johanniter-Schwwesternschaft bedanken.



Ihnen/Euch allen möchte ich sagen, wie wohl ich mich 13 Jahre lang im Kreis der Johanniterschwestern gefühlt habe und mich dank meiner Ehrenmitgliedschaft auch künftig noch fühlen darf. Zu Hause oder von meinen Freunden wurde ich immer leicht auf den Arm genommen, wenn ich von „meinen“ Schwestern sprach. Wer hat schon ein paar hundert Schwestern? Und alles noch tatkräftige, eigenständige und attraktive Frauen! Gleichwohl stehe ich zu dieser Formulierung, weil meine Verbundenheit zur Schwwesternschaft weit über meine Aufgaben als Finanzvorstand hinausreichte und reicht.

Eine Verbundenheit mit dem speziellen schwesterlichen Geist, der während den Tagen in Nieder-Weisel, in den Gesprächen mit Ihnen, in den Versammlungen und Seminaren, in den festlichen Abendessen und besonders in den Gottesdiensten auf dem Schwesterntag erfahren werden kann. Hiermit bin ich weitaus nicht allein, denn dieser Geist erreicht und erfüllt fast jeden Besucher, jede Besucherin Ihres Schwesterntags.

Das aus dem Doppelauftrag des Ordens resultierende Tun, **Eintreten für den Glauben, Dienst am kranken, hilfsbedürftigen Menschen**, findet in der Schwwesternschaft einen besonderen Boden. Menschen zu helfen, ihnen beizustehen, für sie da zu sein und dies alles aus dem Glauben und natürlich ebenfalls aus der Profession heraus, macht Glaube erfahrbar – im täglichen und auf dem Schwesterntag.

So steht die Johanniter-Schwwesternschaft für die Erfüllung des Doppelauftrages in vorderster Front direkt an den Betten in den Krankenhäusern und Altenpflegeeinrichtungen.

Aus Sicht der Schwwesternschaft darf man die fehlende Einbindung von Frauen in die Ritterschaft recht gelassen sehen: Niemand steht dichter im Auftrag des Dienstes an den „Herren Kranken“ als die Johanniter-Schwwesternschaft!

Die Zusammenarbeit im Vorstand war durchgängig von einem großen Vertrauen geprägt, der Stoff, ohne den die Arbeit in solch einem Gremium nie gelingen kann. An dieser Stelle danke ich Ordensoberin i. R. Andrea Trenner noch einmal besonders!

Ordensoberin Dorothee Lerch gelten meine besten Wünsche, sie verdient unser Vertrauen.

RR Georg-Jesko v. Puttkamer

Ehrenmitglied der Schwwesternschaft

Liebe Johanniterschwestern, wehrte Fördermitglieder,

zehn Jahre als Regionalschwester in der Region 4, Ostwestfalen, Gronau und Hannover, waren eine intensive, abwechslungsreiche Zeit mit vielen interessanten Begegnungen und Aufgaben, Sitzungen, Regionaltreffen, Studienreisen, Gesprächen, Seminaren, Gottesdiensten und vielem mehr. Ich habe eine geballte Dekade in der Johanniter-Schwwesternschaft erleben dürfen und dafür bin ich sehr dankbar! Aber alles hat seine Zeit

Durch viele kleine persönliche Veränderungen beginnt nun für mich eine neue Zeit mit anderen Aufgaben, auf die ich mich sehr freue.

Die Gemeinschaft der Schwwesternschaft und die Treffen mit Ihnen werden ein wichtiger Bestandteil in meinem Leben bleiben.

Ihre Johanniterschwester Martina Bothmann



Schon eingeplant?

Seniorinnentag

22.-24. August in Wennigsen

Kleine Frage, große Wirkung

Manchmal reicht eine kleine Frage aus, um einen den ganzen Tag zu beschäftigen. „Erzähl doch mal, was bewegt Dich gerade?“ kann eine solche Frage sein. Wir sind bewegt von den Herausforderungen dieser Zeit, zu denen uns keine Lösungen einfallen. Wenn nun eine Pflegedirektorin davon berichtet, dass sehr viel Kreativität gefordert ist und Weitsicht, um dem Fachkräftemangel zu begegnen, sich das Gespräch weiterentwickelt durch die Ergänzungen aus Sicht einer Rehaklinikleitung, (deren Kreativität dadurch beschränkt wird, dass der Gesetzgeber ihr nicht gestattet Träger der praktischen Ausbildung zu sein,) dann sind wir mitten im Thema über das, was uns bewegt. Aus allen Blickwinkeln kamen Diskussionsbeiträge. Erfahrungen, die eine Einrichtungsleitung in der stationären Langzeitpflege macht, ergänzen sich mit den Eindrücken einer Lehrkraft in der Pflege. Die Kinästhetik-Trainerin, die während der Corona-Pandemie wieder zurück an das Klinikbett geht und die Arbeit in einem Impfzentrum – alles Eindrücke und neue Sichtweisen, denen man staunend zuhört und nachfragt und sich am Ende über das große Thema austauscht: „Wie schaffe ich heute noch Arbeitszufriedenheit?“

Zufriedenheit entsteht auch durch ehrenamtliches Engagement, wenn man beispielsweise für den Gemeindebrief verantwortlich ist oder von der sehr viel älteren Mitarbeiterin schwärmt, die einem gerne die Arbeit am PC überlässt, weil sie das doch

nicht mehr so gut hinbekommt. Aber manchmal entdeckt man trotz aller Zufriedenheit mit der täglichen Arbeit, dass es noch Themen gibt, die einen bewegen und die noch betrachtet werden wollen, wie der große Reiz einer Tätigkeit im Ausland im zivilen Friedensdienst oder der Umgang mit und die Begleitung von Sterbenden.

Elena Jannemann beschäftigt sich beruflich mit der Begleitung Angehöriger von Verstorbenen. Im Regionalverband Hamburg der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. ist das rein spendenfinanzierte Programm Lacrima angesiedelt, das Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Begleitung durch die Trauer kostenlos anbietet. Trotz aller finanzieller Hürden gelingt es, die Arbeit am Standort auszubauen und zusätzliche Angebote zu machen. Ein absolutes Leuchtturm Projekt, das dort unter der Zusammenarbeit von Elena Jannemann und Johanniterschwester Christiane Hasenclever-Langenwieler Gestalt angenommen hat, ist die Trauergruppe „Vielfalt“. Diese Trauergruppe bietet Menschen der queeren Community einen Ort der Trauerarbeit. Wie groß der Bedarf ist, zeigt sich an der Nachfrage dieser Gruppe. Was bewegt dich also gerade? Vielleicht das Gefühl großer Dankbarkeit für ein Regionaltreffen, das am 14. Januar im Johanniter-Krankenhaus Geesthacht stattfand.

Johanniterschwester Marita Neumann



Anwärterinnen-Seminar



Elf Anwärterinnen und zwei zukünftige Oberinnen haben sich Mitte Februar unter Leitung von Ordensoberin Lerch und ihrem Organisationsteam ausführlich mit der Johanniter-Schwesternschaft und dem Johanniterorden in Nieder-Weisel auseinandergesetzt. Die zwei zu ernennenden Oberinnen konnten durch ihre langjährige Zugehörigkeit zur Schwesternschaft zusätzlich tolle Eindrücke vermitteln.

In einer herzlichen Atmosphäre konnten wir einander näher kennenlernen und unsere Erwartungen an die Schwesternschaft teilen. In verschiedenen Workshops wurde über das Leitbild der Schwesternschaft, die Ideale und Ziele unserer Gemeinschaft gesprochen. Über die Bedeutung, Johanniterschwester zu sein, konnten wir uns gemeinsam austauschen und erfuhren eine starke Verbindung untereinander.

Pfarrer Jörg Fröhlich führte uns durch das Ordenshaus und die Komturkirche und wir vertieften unser Wissen über die Geschichte dieser romani-schen Kirche aus dem 13. Jahrhundert.

Die Einführung in die Funktion und Handhabung der Tracht samt Trachtordnung war ein weiterer Höhepunkt für uns.

In diesen beiden Tagen sind wir der Schwesternschaft ein Stück näher gerückt und verließen das geistliche Zentrum des Johanniterordens in großer Vorfreude auf den kommenden Schwestern-tag.

Wir bedanken uns ganz herzlich für die Tage bei unserer Ordensoberin und ihrem Team.

Johanniterschwester Nadin Natalie Arts

Der große „kleine Unterschied“

Jetzt gendern sie auch schon in der Medizin – muss das denn sein?

Schauen wir uns einmal ein paar Beispiele an:

- Ein Herzinfarkt zeigt bei der Frau andere Symptome als beim Mann, wird also häufig fehldiagnostiziert.
- Der Bluthochdruck wird bei einer Frau bereits bei geringeren als den bekannten Grenzwerten gefährlich und damit behandlungsbedürftig.
- Zu den Risikofaktoren für Herz-Kreislaufkrankungen zählen bei den Frauen auch späte Menarche oder Menopause und Komplikationen in einer Schwangerschaft.
- Die bekannten Risikofaktoren wie Rauchen, Diabetes mellitus und Stress wirken sich bei Frauen doppelt so stark aus wie bei Männern.
- Die Diagnose „Depression“ wird bei Frauen doppelt so oft gestellt wie bei Männern, umgekehrt beim „Burn-out“.
- Die Pharmakologie zieht ihre Vergleichswerte aus Studien bei vorwiegend männlichen Probanden, was zu Dosierungsempfehlungen führen kann, die für den weiblichen Körper unpassend sind.

Diese und sehr viele weitere Erkenntnisse stammen aus Studien jüngerer Zeit, begonnen mit kardiologischen Untersuchungen in den 1990er Jahren. Inzwischen sind auch Onkologie und Neurologie beteiligt. Dafür wurde in Deutschland ein Netzwerk mit sechs medizinischen Fakultäten gebildet, an der Charité Berlin und der Universi-

tät Bielefeld ist Gendermedizin Pflichtfach für die Studierenden.

Wesentlich sind dabei nicht nur anatomische, physiologische und hormonelle Unterschiede, sondern ebenso soziokulturelle: so werden zum Beispiel Schmerzen bei Frauen weniger ernst genommen (auch von den Frauen selbst!) als bei Männern, entsprechend weniger intensiv behandelt. Umgekehrt verbergen Männer häufig psychische Probleme hinter Gereiztheit, Aggressivität oder Alkoholkonsum, erhalten damit seltener Antidepressiva oder eine Psychotherapie.

Schon aus diesen wenigen Beispielen wird deutlich, wie stark der „kleine Unterschied“ sich auf Diagnose, Therapie und Prognose einer Erkrankung auswirken kann!

Dieser müsste auch in die Ausbildung von Pflegenden aufgenommen werden: im Rahmen eines Gutachtens gaben lediglich 2,4 Prozent der befragten Schulen an, das Thema geschlechtersensible Medizin im Lehrplan aufzuführen.

Denn, um nun die Anfangsfrage zu beantworten: das Gendern in Medizin und Pflege ist nicht nur eine Modeerscheinung, dem Zeitgeist oder politischen Strömungen geschuldet, sondern eine wichtige Ergänzung unseres bisherigen Wissens. Die letztlich Frauen und Männern zugutekommt!

Johanniterschwester Dr. Christine Schilling



SIS Strukturierte Informationssammlung in der Pflegedokumentation

Im Rahmen meiner Teilnahme am Refresher für Praxisanleiter hatte ich die Möglichkeit zum Thema Pflegedokumentation nochmal etwas Neues kennenzulernen. Wer kann das Thema Entbürokratisierung in der Pflege denn überhaupt noch hören? Hier scheint es, aus meiner Sicht, gut umgesetzt. Also lohnt sich ein zweiter Blick:

Dieses Modell wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit mit allen Trägerorganisationen und den Bundesländern entwickelt und soll durch eine Reduzierung des Dokumentationsaufwandes mehr Zeitfenster für die direkte Pflege in der Langzeitversorgung schaffen.

Das Modell beinhaltet vier Elemente:

1. SIS (eine Einschätzung der pflegebedürftigen Person in sechs Themenfeldern)
2. Maßnahmenplan
3. Berichteblatt
4. Evaluation

1. Element: SIS

SIS ist ein wissenschaftsbasiertes Konzept inklusive Risikomatrix. Das Kernelement ist hier die Kommunikation mit der/dem Pflegebedürftigen, es geht um ihre/seine Wünsche und Bedürfnisse. Diese werden möglichst wortgetreu wiedergegeben in den sechs folgenden Themenfeldern:

- 1: Kognitive und kommunikative Fähigkeiten
- 2: Mobilität und Beweglichkeit
- 3: krankheitsbezogene Anforderungen und Belastungen
- 4: Selbstversorgung
- 5: Leben in sozialen Beziehungen
- 6: Wohnen/Häuslichkeit (stationär);
Haushaltsführung (ambulant)

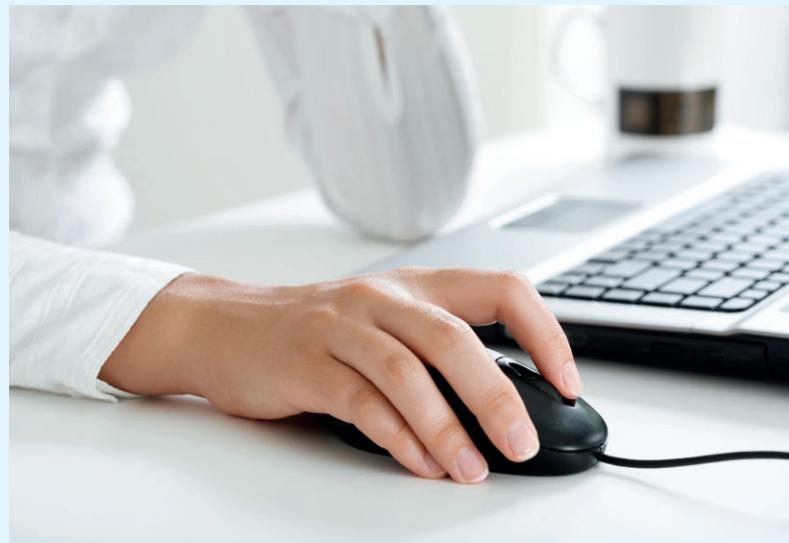
Die Themenfelder lehnen sich an das neue Begutachtungsinstrument des Medizinischen Dienstes an.

2. Maßnahmenplan:

Hier werden möglichst kleinschrittig und genau die geplanten Maßnahmen notiert.

3. Berichteblatt:

Hier wird in der Folgezeit nur noch dokumentiert, wenn vom obigen Maßnahmenplan abgewichen wurde. Dies bedeutet eventuell, dass über mehrere Tage keine Einträge erforderlich sind.



4. Evaluation:

Die Zeiträume für die Evaluation werden pflegfachlich sinnvoll gestaltet.

Leider ist es hier im Rahmen des Schwesternbriefs nicht möglich die SIS im Detail darzustellen. Mich hat das System aber sehr angesprochen. Sollten Sie nun auch mehr darüber erfahren wollen, gibt es auf folgenden Internetseiten sehr gute, weiterführende Informationen. Diese Seiten sind auch die Grundlage dieses Textes: www.bundesgesundheitsministerium.de/service/begriffe-von-a-z/s/strukturierte-informationssammlung-sis-als-element-des-strukturmodells.html und www.ein-step.de

Wer es noch einfacher möchte auf www.youtube.de gibt es einen 28-minütigen Film von der Berufsgenossenschaft BGW „Einführung des Strukturmodells zur Entbürokratisierung der Pflegedokumentation – EinSTEP“, dieser enthält alle wichtigen Informationen und ist gut anzuschauen.

Bianca Leonhard

Koordinatorin der Regionalschwestern

Schon angemeldet?

Schwesterntag

5.–7. Juni in Nieder-Weisel

Übergangspflege im Krankenhaus – was bedeutet diese für die Kliniken

Mit dem Gesetz zur Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung (GVWG) wurde der Anspruch der Versicherten auf eine sogenannte Übergangspflege im Krankenhaus im § 39e Fünftes Buch Sozialgesetzbuch (SGB V) festgelegt. Die Regelung ist am 20.07.2021 in Kraft getreten. Dieser gesetzliche Anspruch regelt eine längstens bis zu zehntägige Übergangspflege, wenn im Anschluss an eine Krankenhausversorgung eine Pflege im eigenen Haushalt oder etwa in einer Kurzzeitpflege nicht sichergestellt werden kann. Auch wenn Leistungen zur medizinischen Rehabilitation oder Pflegeleistungen nach dem SGB XI nicht erbracht werden kann, soll die Übergangspflege greifen. Für viele Krankenhäuser ist dies aufgrund des ohnehin schon knappen Personalbestandes eine organisatorische Herausforderung.

Worum geht es in der neuen Regelung?

Die Übergangspflege erfolgt in dem Krankenhaus, in dem die Behandlung stattgefunden hat. Die Idee der Übergangspflege im Krankenhaus ist, die ambulante oder stationäre Versorgung vorzubereiten, zu unterstützen und zu fördern. Die Einführung der Übergangspflege steht auch im Zusammenhang mit dem bereits bestehenden Anspruch der Patientinnen und Patienten auf ein Entlassmanagement. Danach ist das Krankenhaus bereits jetzt schon in der Pflicht, die notwendigen Leistungen für die Pflege nach der Entlassung sicherzustellen. Das heißt, dass das Krankenhaus im Entlassmanagement zu prüfen und zu dokumentieren hat, dass der Nachsorgebedarf besteht und kein entsprechender Leistungserbringer zur Verfügung steht. Oder es wird nachgewiesen, dass die Versorgung anderweitig nicht gesichert werden kann. Hierfür haben die Deutsche Krankenhausgesellschaft und der GKV-Spitzenverband auf Bundesebene für eine einheitliche Regelung zur Dokumentation zu sorgen. Die Übergangspflege im Krankenhaus umfasst für längstens zehn Tage folgende Leistungen:

- die Versorgung mit Arznei-, Heil- und Hilfsmitteln,
- die Aktivierung der Versicherten,
- die Grund- und Behandlungspflege,
- ein Entlassmanagement,
- Unterkunft und Verpflegung sowie die
- im Einzelfall erforderliche ärztliche Behandlung.

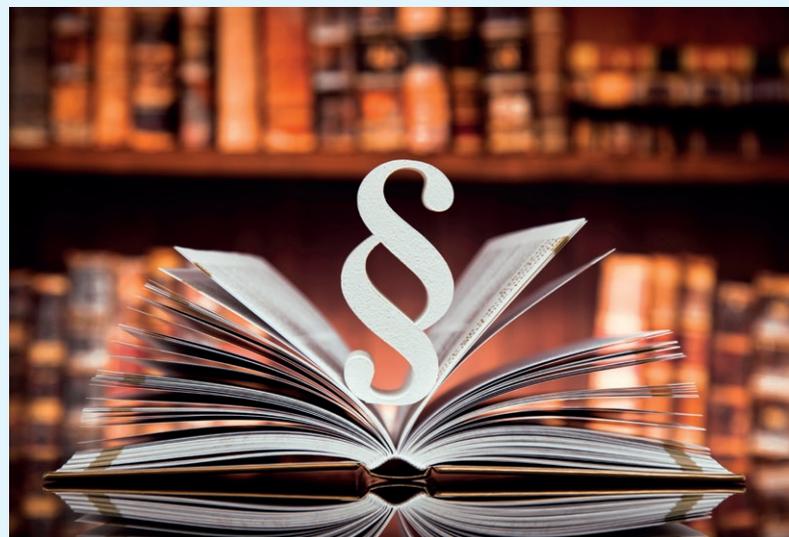
Die Notwendigkeit einer Übergangspflege muss dokumentiert werden. Patientinnen und Patienten haben eine Zuzahlung entsprechend der Krankenhauszuzahlung zu leisten.

Voraussetzungen für die Übergangspflege

Als Voraussetzung für die Übergangspflege sind die patientenindividuell erforderliche Anschlussversorgung sowie der erhebliche Aufwand zu dokumentieren, den ein Krankenhaus im Hinblick auf die Organisation der erforderlichen Anschlussversorgung im Rahmen des Entlassmanagements zu leisten hat. Die Voraussetzungen für die Übergangspflege im Detail können unter anderem auf der Homepage des GKV-Spitzenverbandes eingesehen werden: https://www.gkv-spitzenverband.de/krankenversicherung/ambulant_stationaere_versorgung/kh_ue_pflege/kh_uebergangspflege.jsp

Bewertung

Mit der Einführung der Übergangspflege im Krankenhaus erhalten Krankenhäuser nunmehr die Möglichkeit, Patientinnen und Patienten bis zu zehn Tage im Krankenhaus pflegerisch weiter zu versorgen, selbst wenn keine akutstationäre Behandlungsmöglichkeit mehr besteht. Zum einen besteht damit für das Krankenhaus die Möglichkeit für eine Weiterversorgung für diejenigen Patientinnen und Patienten, bei denen keine externen Kapazitäten zur Verfügung und eine Notwendigkeit zur weiteren Versorgung besteht. Mit der Einführung der Über-



gangspflege könnte aber auch die Gefahr verbunden sein, dass Krankenkassen und Medizinischer Dienst diese neue Regelung veranlassen die stationäre Behandlungsnotwendigkeit weiter zu kürzen. Die Finanzierung der Übergangspflege bedarf noch der Regelung.

Mit dem neuen § 39e SGB V ist ein Anspruch der Krankenhäuser auf Entgelt in den Fällen begründet worden, in denen die erforderliche poststationäre Behandlung (z. B. häusliche Krankenpflege, Kurzzeitpflege, Rehabilitations- oder Pflegeleistungen) nicht oder nur unter erheblichem Aufwand erbracht werden kann. Es besteht die Gefahr, dass mit der Übergangspflege im Krankenhaus Patientinnen und Patienten hospitalisiert werden und wesentlich länger im Krankenhaus verbleiben als nötig. Zu berücksichtigen ist auch, dass gerade die Patientengruppen, die für die Übergangspflege im Krankenhaus in Betracht kommen, oft multimorbide sind und aufgrund von Infektionsgefahr und ähnlichem nach abgeschlossener Behandlung nicht unnötig länger im Krankenhaus verweilen sollten.

Folgendes Beispiel verdeutlicht die Situation:

Im Entlassmanagement einer Klinik wird frühzeitig nach einem Platz für eine Anschlussheilbehandlung in einer geeigneten Rehaklinik gesucht und sie erhält für den nächstmöglichen Zeitpunkt eine Zusage. Sollte die Notwendigkeit einer Krankenhausbehandlung (§ 39 Abs. 1 Satz 2 SGB V) schon vor der Verlegung in die Einrichtung zur Anschlussheilbehandlung wegfallen, müsste der zuständige Arzt der Klinik dieses mit der Folge feststellen, dass der weitere Aufenthalt im Krankenhaus als Übergangspflege in der Klinik erfolgt und nicht mehr durch die DRG abgegolten wird. Vor diesem Hintergrund würde der Prüfgrund einer sekundären Fehlbelegung eine neue Dimension bekommen, wenn der MD(K) nachträglich eine längere, möglicherweise bis zur Verlegung bestehende Krankenhaus-Behandlungsnotwendigkeit feststellt, die dazu führen würde, dass der gesamte Aufenthalt durch die DRG-Fallpauschale abgegolten wäre.

Entlassmanagement, ärztlicher Dienst und Medizincontrolling der Krankenhäuser sind jetzt aufgefordert Prozesse einzuführen, um Fälle der Übergangspflege im Krankenhaus kenntlich zu machen. Relevant ist der ärztlich festzustellende Zeitpunkt des Wegfalls der Notwendigkeit der Krankenhausbehandlung. Bislang gibt es hierzu noch keine Vorgaben.

Zum Leistungsentgelt macht das SGB V bislang keine Vorgaben. Da die Leistungsentgelte landesvertraglich geregelt sind, finden sich bislang keine



(Foto: AlexanderGrey/Pixabay)

Hinweise dazu, ob die Übergangspflege im Krankenhausbudget kalkuliert sind. Da es sich bei der Übergangspflege nicht um eine Krankenhausbehandlung handelt, bedarf es dringend einer gesonderten Kalkulation im Sinne einer Übergangspflegepauschale. (Foto: AlexanderGrey/Pixabay)

Fazit

Der Anspruch auf Übergangspflege bedarf daher noch einiger Konkretisierung. Sie sollte zu einer wirklichen Verbesserung der Versorgung von Patientinnen und Patienten und nicht zu dokumentarischem Mehraufwand für Pflegefachpersonen, Ärztinnen und Ärzte führen. Damit die Regelung zu einer positiven Wirkung für Patientinnen und Patienten führt, ist es wichtig, dass es den Kliniken selbst überlassen bleiben sollte, wie sie die Übergangspflege organisieren. So sollte es zum Beispiel möglich sein, dass Patientinnen und Patienten auf der ursprünglichen Station verbleiben. Die räumlichen Anforderungen eines normalen Stationsbetriebs weichen von denen einer Pflegeeinrichtung ab und lassen sich von Krankenhäusern oftmals nicht umsetzen. Die Forderung der Krankenkassen, Patientinnen und Patienten der Übergangspflege im Rahmen der Pflegepersonaluntergrenzen bei der Berechnung des Verhältnisses von Patientenzahl und Pflegepersonalbesetzung auf Station mit zu berücksichtigen, ist ebenfalls nicht sinnvoll. Denn mit Beginn der Übergangspflege ist die Krankenhausbehandlung bereits abgeschlossen, sodass entsprechend weniger medizinisch-pflegerischer Personalaufwand notwendig ist. Die Anwendung der Pflegepersonaluntergrenzen auf die Übergangspflege ist deshalb als widersprüchlich und nicht praktikabel anzusehen.

Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz
Regionalschwester

Quellen:

Sozialgesetzbuch V: § 39e Übergangspflege im Krankenhaus. https://dejure.org/gesetze/SGB_V/39e.html

GKV-Spitzenverband (2021): Übergangspflege im Krankenhaus. https://www.gkv-spitzenverband.de/krankenversicherung/ambulante_stationaere_versorgung/kh_ue_pflege/kh_uebergangspflege.jsp (letzte Einsicht am 20.02.2022)

Regionalschwestern-Konferenz auf Schloß Stetten

Nach dem Abklingen der Corona-Pandemie und meiner Amtsübernahme als Koordinatorin der Regionalschwestern im Januar 2021 hatten wir erstmals die Gelegenheit, uns wieder in Präsenz zu treffen.

Gerne sind wir der Einladung unseres Ehrenmitglieds Ehrenkommendator Prof. Dr. Wolfgang Frhr. v. Stetten gefolgt, die Regionalschwestern-Konferenz in seinem Gesundheitscampus auf Schloß Stetten durchzuführen.

Nach der Anreise über den Würzburger Bahnhof wurden wir zunächst sehr freundlich empfangen und konnten im Anschluss direkt bei Kaffee und Kuchen mit der Arbeit beginnen. 14 Konferenzteilnehmer waren vor Ort, aber via ZOOM konnte man sich von zu Hause aus dazuschalten. Die Regionalschwestern haben aus ihren jeweiligen Regionen berichtet, die Ordensoberin über Neuerungen zum Thema Datenschutz und einige organisatorische Änderungen.

Sodann ging es an die Neuordnung der Regionen. Bisher wurde die Regionalarbeit zum Teil durch große Flächen und/oder schlechte Anbindungen erschwert, dies sollte in einem gemeinsamen Prozess verbessert werden. Des Weiteren diskutierten wir die noch weiter ausbaufähige Vernetzung zu den anderen Johanniter-Werken.

Nach einem arbeitsreichen Tag hatte uns Baron

Stetten zu einem Empfang und anschließendem gemeinsamen Abendessen eingeladen. Dazu hatte er auch den Regierenden Kommendator der Baden-Württembergischen Kommende Kai Graf v. der Recke v. Volmerstein und dessen Ehefrau eingeladen. Es war ein sehr schöner, geselliger Abend mit vielen intensiven Gesprächen.

Am nächsten Morgen ging es nach einem reichhaltigen Frühstück und einer wunderschönen Andacht, gehalten von zwei Regionalschwestern in der burgeigenen kleinen Kapelle, weiter mit der Neuordnung der Regionen.

Der krönende Abschluss dieser zwei Tage war sicherlich die Führung durch die Burganlage durch den Hausherrn, der dabei viele interessante geschichtliche Details erzählte.

Insgesamt waren die Tage von produktiver Zusammenarbeit und gemeinsamen Austausch geprägt.

An dieser Stelle gilt unser besonderer Dank EK Prof. v. Stetten und seinen Mitarbeitern für einen sehr angenehmen Aufenthalt, sehr leckeres Essen und ein wunderschönes Rahmenprogramm! Ich freue mich schon heute auf unser nächstes Treffen.

Bianca Leonhard

Koordinatorin der Regionalschwestern



Neue Region 11

Liebe Johanniterschwestern,
sehr geehrte Damen und Herren!

Gemäß Regionalschwesternkonferenz-Beschluss Anfang März 2023 habe ich die neu geschaffene **Region 11 – Österreich, Schweiz, Ungarn** – übernommen und möchte mich kurz vorstellen:

Nach Abschluss meiner Krankenpflegeausbildung 1993 habe ich zuerst in der stationären und dann in der mobilen Pflege gearbeitet. Daneben erfolgte noch eine Ausbildung zur akademischen Pflege-Managerin und ich begleitete angehende Absolventen der Krankenpflegeausbildung.

Seit 2013 bin Mitglied der Johanniter-Schwesternschaft und das spirituelle und fachliche Zuhause, das ich hier gefunden habe, möchte ich gern auch an andere weiter geben.

Pflege ist ein schwerer Beruf, aber einer, in dem



sich das Kämpfen um die Gesundheit aller Beteiligten, das Weiterentwickeln von Ideen und die Schaffung einer soliden spirituellen Grundlage wirklich lohnt.

Zusammenarbeit und Zusammenhalt in schweren Zeiten – das will ich denen bieten, die neu zu uns kommen und auch denen, die schon lang dabei sind. Denn nur so gelingt die Zukunft.

Elisabeth Kühnelt-Leddihn
Regionalschwester

Vorentscheid zu EuroSkills

Zwei Auszubildende der Johanniter-Bildungs GmbH sind dabei

Unter dem Titel „EuroSkills“ findet im September in Danzig (Polen) der diesjährige europäische Berufswettbewerb statt. Über 600 junge Fachkräfte aus 31 Ländern nehmen daran teil und stellen in 50 Disziplinen ihre beruflichen Kompetenzen unter Beweis.

Das Team der „Nationalmannschaft Pflege e.V.“ hat in dem Zusammenhang über 1.400 Pflege-schulen in Deutschland aufgefordert, junge Talente für die nationalen Vorentscheide zu nominieren. Die Johanniter Bildungs-GmbH konnte dafür zwei Auszubildende in's Rennen schicken: Maria Shamisidin und Kathinka Mörsch wurden vom Komitee

der „Nationalmannschaft Pflege e.V.“ für den ersten Vorentscheid angenommen. Nun heißt es für die Beiden in Bamberg die ersten Hürden zu nehmen um sich auf nationaler Ebene für die nächste Runde zu qualifizieren. Ziel ist es, in der Disziplin „Health and Social Care“ im September dann gegen Teilnehmer anderer Länder zu bestehen.

Die 22-jährige Maria Shamisidin absolviert ihre Ausbildung am Waldkrankenhaus der Johanniter-Kliniken in Bonn. Neben der Vorbereitung auf den Wettbewerb steckt sie gerade mitten in der Examsphase, denn die Ausbildung in ihrem Kurs KF20 wird sie im März beenden. Die zwei Jahre jüngere Kathinka Mörsch hingegen ist im Mittelkurs KH21. Sie absolviert ihre Ausbildung an der Asklepiosklinik St. Augustin mit dem Vertiefungsschwerpunkt Pädiatrie.

Kurskollegen, Klassenlehrer, Arbeitgeber und das Schulteam drücken den beiden fest die Daumen und sagen: „Toi toi toi!“

Christina Körner, M.A.
Schulleitung Johanniter Bildungs-GmbH und Johanniterschwester



Maria Shamisidin und Kathinka Mörsch nehmen am Berufswettbewerb teil (Fotos: Petra Kowar und Christina Körner)

Persönliches

Als neues Fördermitglied begrüßen wir:

Kas Adri Arts, Weywertz in Belgien

Herzliche Glück- und Segenswünsche:

Julia Heintzschel

zur Geburt ihres Sohnes Joscha am 28.03.2022

Wir gedenken:

Christiane Selchow-Brundtke

verstarb am 06.12.2022 im Alter von 64 Jahren

Fortbildungsangebote 2023 Johanniter-Schwesternschaft e. V.

21.–23. April

Nieder-Weisel

Chorwochenende

Leitung: Heike v. Knobelsdorff

Chorleiterin: Doris Hagel

26.–27. April

Kloster Wennigsen

Andachtswerkstatt

Referent: RR Bernd Kollmetz

22.–26. Mai

von Siegen nach Marburg

Pilgertage

Auf dem Elisabethpfad

Leitung: Silke Kloppenburg-Grote

05.–07. Juni

Nieder-Weisel

Schwesterntag

Agile Navigation: Kurs finden/Kurs halten in bewegten Zeiten

Leitung: Ordensoberin Dorothee Lerch

27.–28. Juni

Bonn

Teamführung in schwierigen Zeiten

Referentin: Dr. Christiane Schiling

29.–30. Juni

Berlin

Podcast, Foto, Video:

Öffentlichkeitsarbeit in- und extern gestalten

Referenten: Tobias Siebigeroth und Wolf-Dietrich Trenner

22.–24. August

Kloster Wennigsen

Seniorinnentag

Referentin: Dr. Christiane Schilling

Leitung: Anne-Lotte Freiin v. Ledebur

28.–30. August

Kloster Steinfeld in Kall

Oasentage – Balance finden und halten

Referentin: Ellen Schepp-Winter

20.–21. September

Meckenheim

Coolout

Referentin: Dr. Christiane Schiling

28. September

17–20 Uhr online

Onlineseminar: „Was machen ANPs?“

Referentin: Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz

28.–29. November

Kloster Wennigsen

Letzte Gespräche führen

Referentin: Dr. Christiane Schiling

Weitere Informationen und Aktualisierungen finden Sie auf unserer Website unter:

<https://www.johanniter.de/johanniter-schwesternschaft/aktuelles/seminare/>

Sie haben die Möglichkeit sich auch online anzumelden!

Unsere Regional- schwestern

Koordinatorin der Regionalschwestern

Bianca Leonhard

Telefon: 02225 704311

Di. 8–13 Uhr, Mi. 18–21 Uhr

E-Mail: bianca.leonhard@johanniter-
schwesterschaft.de

Impressum

Herausgeberin

Johanniter-Schwesterschaft e. V.
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Telefon 030 138940-12

E-Mail schwesterschaft@johanniterorden.de
www.johanniter.de/johanniter-schwesterschaft/

Spendenkonto

IBAN: DE88 1007 0024 0307 0406 00
Deutsche Bank AG, Berlin

Redaktion

Dorothee Lerch (V. i. S. d. P.),
Christine König

Herstellung

Druck- u. Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH
Hindenburgdamm 78, 12203 Berlin

Telefon 030 8441000-0

E-Mail buchwald.berlin@t-online.de

International (1)

Bianca Leonhard

Tel. 02225 704311 (Di. 8–13 Uhr, Mi. 18–21 Uhr)
bianca.leonhard@johanniter-schwesterschaft.de

Berlin, Brandenburg, Sachsen (2)

Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz, Mobil 0172 5462997
christine.v.reibnitz@johanniter-schwesterschaft.de

Nord (3)

Marita Neumann, Tel. 0421 3478896
marita.neumann@johanniter-schwesterschaft.de

Gela Spöthe, Tel. 040 7651603
gela.spoethe@johanniter-schwesterschaft.de

Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, Tel. 05746 8250
v.ledebur@johanniter-schwesterschaft.de

Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

Dina Maurer, Mobil 0172 3291555
dina.maurer@johanniter-schwesterschaft.de

Silke Wasmundt-Lembke, Mobil 0174 1946803
silke.wasmundt-lemcke@johanniter-schwesterschaft.de

Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

Yvonne Emde, Mobil 0176 98445567
yvonne.emde@johanniter-schwesterschaft.de

Petra Tenhagen, Tel. 02065 53511
petra.tenhagen@johanniter-schwesterschaft.de

Bonn, Rhein-Sieg (7)

Gabriele Beyer-Bauer, Tel. 02226 12338
gabriele.beyer-bauer@johanniter-schwesterschaft.de

Melanie Petermann, Tel. 02742 966537
melanie.petermann@johanniter-schwesterschaft.de

Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

Susanne Kuczkowski, Mobil 0176 30746312
susanne.kuczkowski@johanniter-schwesterschaft.de

Dipali Rani Dutta-Quaer
dipali.dutta-quaer@johanniter-schwesterschaft.de

Baden-Württemberg (9)

Silke Kloppenburg-Grote, Tel. 07158 9816886
silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de

Andrea v. Polenz, Tel. 0711 7450209
andrea.v.polenz@johanniter-schwesterschaft.de

Bayern (10)

Dr. h. c. Ramona Schumacher, Mobil 0171 5470241
ramona.schumacher@johanniter-schwesterschaft.de

Österreich, Schweiz, Ungarn (11)

Elisabeth Kühnelt-Leddihn, Mobil 0043 (0)6644488252
elisabeth.kuehnelt-leddihn@johanniter-schwesterschaft.de